



Bundesministerium
der Finanzen

So klingt **Europa**



Programm

Die Euroländer zu Gast
im Bundesfinanzministerium
Teil 3

11. Juni 2014



So klingt Griechenland



Alexander di Vaso

Wenn in letzter Zeit über Griechenland gesprochen oder geschrieben wurde, geschah das vielerorts vor allem im Zusammenhang mit Finanzfragen. Das Land steht zwar noch immer vor großen Herausforderungen, hat aber bereits gewaltige Anstrengungen unternommen, diese zu bewältigen. Damit hat sich Griechenland auf den Weg gemacht in eine gute Zukunft und seine europäischen Partner werden diesen Weg weiter unterstützen.

Wer über die Probleme des Tages hinaus den Blick für die größeren historischen und ideellen Dimensionen behalten hat, der hat Griechenland zu jeder Zeit im Zentrum Europas gesehen. Griechenland ist ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Kultur. Die Wurzeln unserer Demokratie liegen in den antiken griechischen Stadtstaaten. Unser Kontinent trägt den Namen der sagenumwobenen Prinzessin aus der griechischen Mythologie. Griechenland hat seit der Antike maßgeblich zur Philosophie, Kunst und Wissenschaft beigetragen – und zur Musik.

Dorthin möchten wir Ihren Blick – oder besser: Ihre Ohren – mit einer weiteren Ausgabe unserer Veranstaltungsreihe „So klingt Europa“ lenken. Lernen Sie unseren griechischen Euro-Partner von seiner musikalischen Seite kennen! Lassen Sie sich für ein paar Stunden von herausragenden Botschaftern griechischer Musik verzaubern: von Savina Yannatou, die klangvoll ein poetisches Portrait ihres Landes zeichnet; von Sokratis Sinopoulos, der uns mit seiner Lyra als Kompass auf eine Reise durch die Jahrhunderte griechischer Musik entführt; von Eleni Karaindrou, der Grande Dame griechischer Filmmusik, die uns mit ihren Musikern in einer Deutschlandpremiere Auszüge aus ihrem musikalischen Epos „Medea“ präsentiert.

Ihr Bundesfinanzministerium





Panayotis Zografos

Botschafter der Hellenischen Republik Griechenland in Deutschland

Es ist mir eine große Freude, Sie heute zur Veranstaltungsreihe „So klingt Europa“ begrüßen zu dürfen.

Musik und Bildende Kunst sind zwei der vielen Aspekte, die die Länder und die Völker Europas miteinander verbinden. Sich auf solche Bande, die den Kern der europäischen Seele berühren, zurückzubedenken, ist um so wichtiger, als wir uns, nicht zuletzt im Nachgang zu den Europawahlen, inmitten einer paneuropäischen Debatte über den Kurs und die Zukunft Europas befinden.

Ziel dieser Debatte kann nichts anderes sein, als das Herz und die Seele des europäischen Bürgers zurückzugewinnen.

In diesem Sinne hat die griechische Ratspräsidentschaft, im ersten Halbjahr 2014, hauptsächlich Themen anzusprechen versucht, die auch wichtige Aspekte unseres Alltags berühren. Obwohl wegen der Europawahl die legislative Periode kürzer war, wurde eine Menge legislativer Arbeit geleistet, nicht nur die profilierte (wie der Einheitliche Bankenabwicklungsmechanismus), sondern auch die, die in der Öffentlichkeit nicht so spektakulär erscheint, wie zum Beispiel die sich höchst technisch und langweilig anhörenden Verabschiedungen von Richtlinien, die jedoch wichtige Aspekte des heutigen Lebens betreffen.

Gleichzeitig hat Griechenland die größte Krise seiner Nachkriegszeit durchgemacht. Griechenland hat ein gigantisches Anpassungsprogramm hinter sich, das sich auf mehr als 30 Prozent des Bruttoninlandprodukts beläuft und dabei einen Primärüberschuss erreicht. Wir haben sowohl nach OECD- als auch nach Weltbank-Krite-

rien ein bemerkenswert hohes Maß an Reformen umgesetzt. Dies alles konnte jedoch nur mit extrem hohen sozio-ökonomischen Kosten erreicht werden. Man darf nicht vergessen, dass vor allem die junge Generation von dieser Krise betroffen ist. Jetzt müssen wir darauf hinwirken, dass man in der Zukunft nicht von „verlorenen“ Generationen sprechen wird.

Die neuesten Entwicklungen auf dem Kontinent zeigen, dass nichts selbstverständlich ist, dass die Verhältnisse sogar viel fragiler sind, als wir geglaubt haben. Das Ziel eines gemeinsamen Europas ist heute notwendiger als je zuvor in der Nachkriegszeit.

Die Klänge Griechenlands und Europas werden uns heute hoffentlich in unserem Streben nach größerer Resonanz bei den europäischen Bürgern von Hilfe sein und womöglich auch eine Phase einläuten, in der wir uns, wie eingangs bemerkt, stärker auf die gemeinsamen Ursprünge und Werte besinnen.

Erlauben Sie mir, meine Wünsche für einen wunderschönen Abend, denen unserer deutschen Partner und Veranstalter anzuschließen.





Peter Limbourg

Intendant der Deutschen Welle

In diesen Tagen ist Europa für manche wie eine Melodie, in der Moll und Disharmonien den Ton bestimmen. Aber eigentlich könnte Europa wie ein Symphonie-Orchester sein. Viele unterschiedliche Instrumente ergeben einen wunderbaren Klang.

Europas faszinierende Vielfalt und seine reiche kulturelle Tradition, sie spiegeln sich auch in seiner Musik. In jedem Land klingt Europa anders.

Ich freue mich sehr, dass uns der dritte Teil der Veranstaltungsreihe „So klingt Europa“ nach Griechenland führt.

Ein Land, zu dem ich eine enge persönliche Beziehung habe: In Athen habe ich wunderbare Kindheitstage verbracht. Viele schöne Erinnerungen verbinden mich mit dem Land, seinen Menschen und seiner Musik.

Die deutsch-griechischen Beziehungen haben eine lange Tradition. Zwischen unseren Völkern besteht eine Freundschaft, die auch die schweren Zeiten unserer Geschichte ausgehalten hat.

Die Deutsche Welle (DW) ist ein lebendiges Symbol für die engen Beziehungen beider Länder. Mit unserem Griechischen Programm leisten wir seit 50 Jahren einen Beitrag, sie weiter auszubauen. Denn immer noch gibt es viel Erklärungsbedarf.

Unser tägliches Nachrichtenmagazin auf Griechisch wird von rund 40 lokalen Radiosendern in Griechenland und auf Zypern verbreitet. Ende dieses Jahres starten wir ein griechisches Fernseh-Magazin mit Europa-Themen. Die griechischen Angebote der DW – sie werden auch künftig eine wichtige Stimme im europäischen Medien-Chor bleiben. Eine Stimme, die Menschen grenzüberschreitend verbindet. Heute verbinden sich Musik und Politik.

Ich freue mich außerordentlich über die Initiative des Bundesministeriums der Finanzen zu dieser musikalischen Reihe. Die Deutsche Welle ist sehr gern ihr Partner. Wir machen die Musik, die hier aufgeführt wird, weltweit erlebbar: In unserem TV-Magazin „Euromaxx – Leben und Kultur in Europa“ präsentieren wir On Air und online Highlights von „So klingt Europa“.

Genießen wir hier – oder weltweit mit der DW – die musikalische Vielfalt Europas!



Programmablauf



17:00 – 17:05 Uhr

Begrüßung

17:05 – 17:35 Uhr

Im Gespräch:

Dr. Wolfgang Schäuble & Yannis Stournaras

Moderation: Stephan-Andreas Casdorff (Der Tagesspiegel)

17:35 – 17:55 Uhr

Savina Yannatou & Primavera en Salonico

Jivaeri (Jewel) / *traditionell von den Dodekanes-Inseln*

Radile / *traditionell aus Thrakien*

Tin patrida mou ehasa (My Homeland I've Lost) / *pontisch-griechisch*

Thakrysmena matia (Weeping Eyes) /

Musik: Mikis Theodorakis, Text: Yannis Theodorakis

Ta paidia kato ston kambo (The Urchins Down in the Meadow) /

Musik und Text: Manos Hadjidakis

Smyrneiko minore (Smyranean Air) / *traditionell-griechisch aus Kleinasien*

17:55 – 18:15 Uhr

Sokratis Sinopoulos Quartett

21st March

Aegean Sea

Thrace

Street Dance

18:15 – 18:30 Uhr

Pause

18:30 – 19:00 Uhr

Im Gespräch:

Eleni Karaindrou & Sokratis Sinopoulos

Moderation: Dr. Ingrid Allwardt (Kuratorin) & Manfred Eicher (ECM)

19:00 – 19:30 Uhr

Auszüge aus „Medea“ von Eleni Karaindrou

Ceremonial Procession

Argo's Voyage

The Haze of Mania

Medea's Lament

Woman of Mourning

Backwards to their Sources

For the Sake of a Greek's Words

Love's Great Malevolence

An Unbearable Song

All Hope is Lost

Silence

Zum Ausklang:

Empfang mit Köstlichkeiten aus Griechenland

Gesamt-Moderation: Steffen Kampeter (Parlamentarischer Staatssekretär)

Live-Malerei: Alexander di Vasos



„Unser Reichtum liegt nicht auf einem Bankkonto.

Unser Reichtum sind Bildung und Kultur“*

Ein virtueller Dialog mit Mikis Theodorakis

Dr. Ingrid Allwardt

Kuratorin

„Die Musik ist in meinen Augen diejenige Kunstform, die die Quintessenz der menschlichen Existenz am vollständigsten widerspiegelt. Zu Recht wird sie deshalb die ‚Grundnahrung der menschlichen Seele‘ genannt.“

Jede melodische Welt hat ihre eigenen Wurzeln. Elemente des deutschen Volksliedes sind deutlich in den Melodien von Mozart, Schubert und Brahms herauszuhören. Russisches Volksliedgut findet sich bei Mussorgski, Rimski-Korsakow und Strawinsky. Der Umgang baltischer Komponisten mit dem Liedgut ihres Landes ist modern und gleichzeitig spürbar verankert in der Tradition – zeitgenössische Komponisten wie Vasks und Tüür entwickeln kompositorische Handschriften zwischen Tradition und Moderne im Zwischenraum der Annahme unmittelbarer Naturerlebnisse und volksbestimmter Kulturerfahrung. Welche melodischen Wurzeln hat nun ein griechischer Komponist? Die Herkunft ist zweifelsfrei: Er trägt die melodische Welt des Griechentums in sich. Seine Ausbildung aber sind die Früchte vom alten Baum der europäischen Musik. So zeigt sich die Szene der musikalischen Strömungen Griechenlands und deren kompositorischer Resonanz aktuell sehr heterogen. Ein Indiz für grundsätzliche Umwandlung bei gleichzeitiger Besinnung auf die eigenen Wurzeln?

Wie bei Komponisten so drückt sich musikalischer Genius auch in der melodischen Offenbarung aus. Volksmusik, wie sie im Laufe der Jahrhunderte gewachsen ist, ist nichts anderes als ungezählte Melodien. Der meist tänzerische Rhythmus ist ihr zwei-

tes Grundelement. Volksmelodien und Rhythmen unterscheiden sich von Volk zu Volk und von Epoche zu Epoche. Sie alle aber beruhen unabhängig voneinander auf der menschlichen Sensibilität und bringen die zarteste Saite menschlicher Emotionen zum Klingen. Sie nähren die Phantasie und formen entsprechend ihrem Inhalt unsere psychische Welt. Die menschliche Seele bedarf dieser Nahrung. Infrage steht allerdings das Verständnis für die prägende Rolle der Musik in einer modernen Gesellschaft.

„Gerade in der Gegenwart, in der die Hirten ihre Flöten durch Transistorradios ersetzt haben, wird das Gewicht dieser Seelennahrung unterbewertet, wie sie uns von der Kunst im allgemeinen und der Musik im besonderen geboten wird.“

Ich bin davon überzeugt, dass es innerhalb der Künste keine andere gibt, die so wie die ursprüngliche Melodie einem Wunder nahekommt. Warum werden wir von bestimmten Melodien, Intervallen, Rhythmen angerührt, von anderen nicht? Warum überdauert die eine Melodie die Zeit, während die andere kurz nach ihrer Entstehung schon wieder vergessen ist? Warum ruft eine bestimmte Reihung von Tönen in uns Freude und Überschwang, eine andere Schmerz und Verzweiflung hervor?

Auf diese und ähnliche Fragen gibt es eine mögliche Antwort: Echtheit und letzte Wahrheit einer Melodie gehen mit der menschlichen Gefühlswelt eine organische Verbindung ein. Deshalb kann uns eine Melodie innerlich erschüttern, wenn sie einen psychisch-gefühlsmäßigen Inhalt besitzt. Was aber ist das anderes als ein Wunder, ebenso wie ein Wunder wie jede Geburt irgendeines Lebens, von der Pflanze bis zum hochentwickelten Menschen.“

Mikis Theodorakis gilt als wichtigster zeitgenössischer griechischer Komponist, der sich in den frühen 90er Jahren sowohl als Staatsminister als auch als Generalmusikdirektor des Symphonie-Orchesters und Chores des Griechischen Rundfunks und Fernsehens in das kulturpolitische Geschehen Griechenlands einmischte. Geboren am 29. Juli 1925 als Sohn eines Komponisten, geht er im Zweiten Weltkrieg in den Widerstand gegen die deutschen und italienischen Besatzer, wird verhaftet und gefoltert. Als Kommunist wird er 1947 aus dem befreiten Griechenland auf die nahe Chios ge-



*Mikis Theodorakis im Gespräch mit Georg Hermann, F.A.Z. 21. April 2009



legene Insel Ikaria verbannt. Er erleidet erneut intensive Folter. Nach der Freilassung beginnt er in der Mitte der fünfziger Jahre mit seinen Kompositionen und entdeckt die griechische Volksmusik für sich. Mit der Filmmusik zu „Alexis Sorbas“ wird er 1964 weltberühmt. Nach dem Militärputsch von 1967 wird Theodorakis erneut festgenommen. Internationale Proteste sorgen 1970 für seine Freilassung. Im französischen Exil wird er zur wichtigsten Symbolfigur eines demokratischen Griechenland. Mit der Rückkehr in die Heimat nach dem Sturz der Junta 1974 wird der Komponist endgültig zum Volkshelden. Mitte der 90er zieht er sich auf seine künstlerische Position als Komponist und Dirigent seiner Werke zurück und spielt dennoch bei der Vermittlung der zeitgenössischen Musik eine tragende Rolle für Entwicklungen sowohl im eigenen Land als auch im europäischen Gefüge. Sein Credo:

„Ich achte den Hörer von heute und bringe für ihn Verständnis auf, für jeden, aber insbesondere für den Griechen. Da sehe ich, dass seine musikalische Allgemeinbildung es ihm noch nicht ermöglicht, sich mit absoluten Formen der Musik zu identifizieren, gründe ich meine Musik auf ‚lebende‘ poetische Texte, die ihm helfen, durch Aufnahmen des Wortes und seiner Logik sich den ideellen Gehalt des Werkes zu erschließen, so dass mir diese Texte in zweierlei Hinsicht dienlich sind: Erstens, weil der musikalische Gedankenfluss sich – für mein Empfinden – aus der poetischen Stimmung des Textes heraus reicher ergießt, und zweitens, weil ich so – chorisches und solistisch – die menschliche Stimme einbeziehen kann, die ich als wertvolles, um nicht zu sagen unverzichtbares Medium im Dialog zwischen der Musik und dem normalen Hörer von heute ansehe.“

Deutlich trennt Theodorakis – zu dieser Zeit (2006) – die musikalischen Entwicklungen in zwei Sphären: Der ersten Sphäre gehöre die Musik an, die als „Folklore“ bezeichnet wird, worunter man eigentlich eine traditionelle, lokale, ethnische Musik aus alter Zeit verstehe. Diese Definition trifft, vor allem in ihrem letzten Teil, für Griechenland nicht zu. Die so genannten „Volkslieder“ sind nicht überliefert, sondern sind lebendige Lieder, geschrieben von bekannten Komponisten – weit entfernt von aktuellen leichtgewichtigen Liedern zur Zerstreung, zum Tanz – jenen gewöhnlichen „Eintagsliedern“, deren Daseinsgrund heute lediglich darin besteht, die weltweite Unterhaltungsindustrie zu erhalten.

„Weil sie nur dazu dienen, die Sorgen des Alltags zu überspielen, pflege ich sie die ‚Lieder des Vergessens‘ zu nennen. Die griechischen Volkslieder sind dagegen ‚Lieder der Erinnerung‘; sie sind, genau wie das deutsche Kunstlied, Schöpfungen bedeutender Dichter.“

Mit anderen Worten: Griechenland besitzt eine lebendige Musiktradition auf einem hohen ästhetischen Niveau. Doch welche Form hat sie? Findet sie im Zwischenraum von Musik und Sprache ihre spezifische Nische? In einer neuen Form des Liedes?

Das Lied lebt noch heute im griechischen Volk. Wenn es der Zweck der Musik ist, tiefe menschliche Empfindungen auszudrücken, zu Höhepunkten des ästhetischen Genusses zu führen, dann hat es das griechische Lied in den letzten Jahren geschafft, Griechenland in einen imaginären Konzertsaal zu verwandeln, in dem einige Hundert melodischer Kunstwerke ein ganzes Volk als Auditorium haben: Auch dort, wo es nicht erwartet wird, tauchen Menschen auf, die poetische Texte von großen zeitgenössischen Dichtern hören und singen, von denen unter anderem zwei Nobelpreisträger sind.

„Diese musikalische Realität muss für diejenigen unverstänlich bleiben, die meinen, die einzig gültige Musik sei jene verfeinerte Form, die in den Konzertsälen vor auserwähltem Publikum gespielt würde. Aber hier, in dieser Verfeinerung – um zu den zwei Sphären zurückkommen – beginnt für mich der zweite Bereich der Musik. Weil aber der erste Bereich, die zeitgenössische volkstümliche Musik, in Griechenland als Einziges die Liedform kennt, müssen wir, um in den zweiten Bereich zu gelangen, ohne diese lebendige Musik inhaltlich zu verlassen, die Suche nach ihr entsprechenden neuen Formen aufnehmen.“

So spricht ein Komponist, der auf der Suche nach einer neuen, rein neugriechischen Form ist, die er aus dem etappenweisen Voranschreiten vom Einfachen zum Komplizierten zu entwickeln gedenkt. Sichtbar wird diese Entwicklung in seinen Liederzyklen, die er in sieben Hauptkategorien einteilt. Sie entwickeln sich von einer Aneinanderreihung jeweils eigenständiger Volkslieder mit losem stilistischen Zusammenhang (Typ I) über poetische und musikalische Einheit mit dem Versuch, die strenge Stilistik des Volksliedes bei größtmöglicher Nähe zu den volksliedhaften Ausgangsformen aufzubrechen (Typ II), zu dem das Lied des heutigen Abends „Thakrymena matia“ aus dem Zyklus *Lipotaktes* gehört. Es folgen Versuche zur Schaffung eines revueartigen Stils und einer musikdramatischen Darstellung (Lyrisches Theater), der zeitgenössischen Tragödie und der eigenen Form der „Metasinfonischen Musik“. Es folgt die strenge poetische und musikalische Einheit mit Volksmusik auf der Grundlage freier Verse und starker Distanz zu Volksliedformen (Typ III), die sich zum sogenannten



„Liedstrom“ befreit und den entscheidenden Bruch mit jeglicher volksmusikalischer Form vollzieht und die innere Entwicklung der neugriechischen Melodik mit Schaffung und Entwicklung aller ihrer wesentlichen Elemente bearbeitet. Die Melodik folgt mit großen dichterischen Vorlagen in freiem Versmaß. Die Dauer des einzelnen Liedes ist wesentlich größer als die des traditionellen Volksliedes.

In dieser Form knüpft er an das ganzheitliche Gebilde aus Poesie, Gesang, Tanz, Instrumentalspiel an – an eine Artikulation des Menschlich-Ungeschiedenen, im Vollgefühl der Sinne, unzerbrochen – an die der unter dem Begriff der *musiké* zusammengefassten Idee. Ein Terminus, der die Eigenart der Werke der „Alten Griechen“ ausdrückt und gleichzeitig das damit verbundene geistige Vermögen der Griechen zum Ausdruck bringt. Er ist weder mit Musik noch mit Dichtung zu übersetzen – auch nicht zu domestizieren: nach seiner grammatikalischen Form kein Substantiv, sondern ein Adjektiv, das so viel bedeutet wie „musisch“, „auf die Musen“ bezogen. *Musiké* äußerte sich als Tun, als Tätigkeit, nicht als gegenständlich vorliegendes Werk.

Das virtuelle Zwiegespräch mit einem Komponisten, dessen Spuren kultureller Identität im zeitgenössischen Musikleben zu spüren sind und dessen Denken zu einer Engführung der Frage nach der Aufstellung und Entwicklung im aktuellen Musikbetrieb aufruft, führt wieder zum Anfang zurück. Welchen Wert schreiben wir der Musik in ihrem aktuellen Spielraum zu? Notenwert gegen Notenwert? Wie reflektieren wir über den Wirkungskreis von Musik in der Gesellschaft unter sich verändernden Bedingungen neu?

Die philosophische Reflexion über Musik ist beinahe so alt wie die Philosophie selbst; mag diese Tatsache einerseits mit dem Stellenwert von Musik in der antiken Lebens-

Der altgriechischen Begriff „*Hé Musiké*“ bezeichnet zwar ursprünglich noch die Einheit von Wort, Ton und Tanz, die sich erst im Laufe der Zeit ausdifferenziert – noch bei Aristoteles ist im Normalfall diese einheitliche Trias gemeint, auch wenn manchmal nicht klar ist, ob nur vom melodischen Anteil der Musik die Rede ist (zum Beispiel in *Politik*, VIII, 6, 1340) –, *Rhythmos* und *Melos*, also der im neuzeitlichen Sinne rein musikalische Anteil, werden aber übereinstimmend sowohl für die medizinisch, pädagogisch und rituelle affektpurifizierende, -kontrollierende oder -stimulierende Wirkung der „*musiké*“ verantwortlich gemacht, genauso wie die Pythagoreer die kosmische Zahlenordnung der Musik im Intervall und der Zeitordnung zu erkennen glaubten, so dass es gerechtfertigt erscheint, den Anfang der Musikphilosophie im neuzeitlichen Sinne im griechischen Denken zu verorten.

welt als zentralem Bestandteil von Erziehung, Ritus und Medizin zusammenhängen ebenso wie mit der mathematischen Faszination für ihre durch Zahlen beschreibbare Struktur, andererseits aber auch mit ihrer herausgehobenen Wirkung, die sich durch alle antiken Zeugnisse hindurch nachverfolgen lässt: Angefangen bei den Pythagoreern mit ihrer Kosmoslehre, welche die zahlenmäßige musikalische Ordnung mit der kosmischen identifiziert und Musik daher als stabilisierendes, ordnendes Heil- und Erziehungsmittel empfiehlt, über den platonischen *Staat*, in dem der Einsatz von Musik den staaterhaltenden Zielen gemäß strikt reglementiert sein soll, und die aristotelische Mimesislehre, die in der *Poetik* und – explizit auf Musik bezogen – in *Politika VIII* den kathartisch-homöopathischen Effekt von Musik konstatiert und legitimiert, bis zur hellenistischen Schrift *De Musica* des Aristeides Quintilianus, die als einzige überlieferte Abhandlung umfassend über die Stellung und unterschiedlichen Ansichten über Musik im antiken Denken informiert, zieht sich als roter Faden durch alle Schriften die Auffassung vom, je nach Einschätzung, gefährlichen oder heilsamen, auf jeden Fall aber eminent wirkmächtigen Einfluss von Musik auf die Emotionen. Sie führen im Gestus melancholischer Leichtigkeit mit Werken u.a. von Mikis Theodorakis, Manos Hadjidakis und Eleni Karaindrou durch das musikalischen Programm der heutigen Veranstaltung.

Alle Zitate entstammen dem Buch *Mikis Theodorakis, Meine Stellung in der Musikszene*, Reclam, Leipzig 1984.





Eleni Karaindrou

Eleni Karaindrou ist die *Grande Dame* der griechischen Theater- und Filmmusik und nicht nur in ihrer Heimat eine feste musikalische Größe. Sie hat in den vergangenen 15 Jahren auch das internationale Publikum erobert und weltweit große Erfolge gefeiert. Eleni Karaindrou wurde mit zahlreichen Musikpreisen geehrt, unter anderem verlieh ihr der Präsident der Hellenischen Republik das Goldene Kreuz des griechischen Ordens der Ehre.

Eleni Karaindrou wurde in Teichio, einem kleinen Bergdorf in Mittelgriechenland, geboren. Sie studierte Klavier und Musiktheorie am Hellenischen Konservatorium (Ellinikon Odeion) und ist Absolventin der Philosophischen Fakultät der Universität Athen. Darüber hinaus studierte sie Musikethnologie an der Sorbonne und Komposition an der Scuola Cantorum in Paris mit einem Stipendium des französischen Staates. Zwischen 1975 und 1982 war sie als Direktorin beim dritten Programm des Hörfunks tätig und arbeitete mit dem Komponisten Manos Hadjidakis zusammen. Seit 1975 hat Eleni Karaindrou Werke für 19 Filme, 43 Theaterstücke und 15 Fernseh- und Hörfunkproduktionen komponiert und dabei mit den besten Regisseuren Griechenlands und aus aller Welt zusammengearbeitet.

Seit 1983 verbindet Eleni Karaindrou eine regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Regisseur Theo Angelopoulos. Sie schrieb die Musik zu seinen Filmen *Voyage to Cythera*, *The Beekeeper*, *Landscape in the Mist*, *The Suspended Step of the Stork*, *Ulysses' Gaze*, dem in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichneten *Eternity and a Day*, *The Weeping Meadow* und *Dust of Time*. Sie komponierte zudem Filmmusiken für Dimitris Mavrikios (*Polemota*), Takis Kanellopoulos (*The Chronicle of a Sunday*), Tonia Marketaki (*The Price of Love*), Christoforos Christofis (*Wandering/*

„Medea“ von Eleni Karaindrou

Savina Yannatou	Gesang
Alexandros Arkadopoulos	Klarinette
Andreas Katsigiannis	Santur
Andreas Papas	Percussion
Harris Lambrakis	Nay
Sokratis Sinopoulos	Lyra & Laute
Vagelis Christopoulos	Oboe
Yiorgos Kaloudis	Cello

Rosa), Lefteris Xanthopoulos (*Happy Homecoming*, *Comrade*), Giorgos Korras (*The Deserter*), Margarethe von Trotta (*L'Africana*) und viele Andere.

Seit 1990 arbeitet sie mit dem renommierten Plattenlabel ECM und dessen Gründer Manfred Eicher zusammen. In dieser Zeit entstanden mehrere Alben, unter anderem das jüngste, kraftvolle Werk „Medea“, das aus der gemeinsamen Arbeit mit dem Theaterregisseur Antonis Antypas hervorgegangen ist und im Rahmen von „So klingt Europa“ Deutschlandpremiere feiert. Die von Giorgos Cheimonas adaptierte Geschichte von Euripides gibt Karaindrou in die Hände eines kleinen Ensembles, dessen Klangfarben eine sowohl archaische als auch zeitgemäße Atmosphäre schaffen. Die Texturen der Instrumente wie Santouri, Ney, Lyra und Klarinetten werden mal miteinander verbunden, mal einander kontrastierend gegenübergestellt.





Savina Yannatou & Primavera en Salonico

Savina Yannatou	Gesang
Kostas Vomvolos	Quantun/Akkordeon/Arrangements
Kyriakos Gouventas	Violine
Haris Lambrakis	Nay
Yannis Alexandris	Ud/Gitarre/Tambour
Michalis Siganidis	Kontrabass
Kostas Theodorou	Percussion

Savina Yannatou & Primavera en Salonico

Die Musik von Savina Yannatou und des Ensembles „Primavera en Salonico“ baut auf traditionellem – mehrheitlich aus dem Mittelmeerraum stammenden – Tonmaterial auf und hat einen offenen Klang, der weder Grenzen noch Kategorien kennt und von einfachen Liedern bis hin zu zeitgenössischen Musikformen reicht.

Der Schwerpunkt liegt auf akustischen Instrumenten, von denen die Hälfte aus dem Osten stammt und mit denen ein ganz besonderer Klang erzeugt wird, auf dessen Suche die Künstler oftmals auch an ihre Grenzen gehen. Savina Yannatou ist eine hervorragende Interpretin und legt besonderen Wert auf den Ausdruck der „Musik“ in den unterschiedlichen Sprachen. Oft setzt sie dabei ihre eigene Stimme als weiteres Instrument ein.

In zahlreichen Pressekritiken, unter anderem in der Los Angeles Times, der Frankfurter Allgemeinen, der Süddeutschen Zeitung, dem Independent und der New York Times wurde der Arbeit der Künstler weltweit große Bewunderung zuteil:

„Düster und zugleich ambrosisch, höchst diszipliniert und gleichzeitig ein lodernes Feuer: Die in Athen geborene, atemberaubende Sängerin Savina Yannatou ist ein künstlerisches Chamäleon und hat sich zahlreiche gesangliche (und sprachliche) Traditionen aus dem Mittelmeerraum zu eigen gemacht. Sie interpretiert nicht nur, sondern nimmt diese alten Volkslieder als Ausgangspunkt, um mutig und zugleich neugierig mit einer unglaublichen Tonalität ihren eigenen, von einer frechen Intelligenz und punkigen Einstellung geprägten Stil einzubringen. In Ihren neuen Aufnahmen altertümlicher Lieder gibt es nichts Lebloses oder Theoretisches... Yannatou holt alles aus diesen Liedern heraus, interpretiert sie ohne Tabus, als ob Sie dabei

von einer inneren Urkraft getrieben wird. Sie taucht tief in die Lieder ein, schmeichelt ihnen, verwischt die Grenzen und bringt dadurch etwas völlig Neues zum Vorschein.“
John Payne, LA Weekly

Savina Yannatou und „Primavera en Salonico“ geben seit 1996 weltweit Konzerte. Sie spielten bereits in der Queen Elizabeth Hall, dem Barbican in London, der UCLA in Los Angeles, der Melbourne Concert Hall, dem BELEN Kulturzentrum in Lissabon sowie auf verschiedenen WOMAD-Festivals an den unterschiedlichsten Orten der Welt. Darüber hinaus waren sie bei zahlreichen Weltmusik- und Jazz-Festivals vertreten.





Sokratis Sinopoulos Quartett

Sokratis Sinopoulos wurde in Athen geboren. Neben der klassischen Gitarre erhielt er Unterricht in byzantinischer Musik und traditionellen Volksliedern, zunächst an der Schule von S. Karas, anschließend an der von I. Tsiamoulis, wo er im Kinderchor sang. Ab 1988 lernte er Lyra und Laute bei Ross Daly und trat ein Jahr später dessen Gruppe „Labyrinthos“ bei. In den letzten zwanzig Jahren hat Sinopoulos mit griechischen und internationalen Komponisten, Musikern und Sängern verschiedener Genres, von volkstümlicher Musik bis Jazz, zusammengearbeitet und an unzähligen Konzerten und Aufnahmen in der ganzen Welt mitgewirkt. 1999 wurde er mit dem nationalen Melina Mercouri Preis für junge Künstler ausgezeichnet. Er lehrt an der Fakultät für Musikwissenschaften und Kunst der Universität Makedonien in Thessaloniki.

Das Quartett von Sokratis Sinopoulos wurde 2011 gegründet und widmete sich zunächst dem Arrangement griechischer Volksmelodien, bevor es sich zeitgenössischer, von Sokratis Sinopoulos komponierter Musik zuwandte. Den Künstlern gelingt dabei der Spagat zwischen alten und neuen Klängen und sie unterstreichen die Bedeutung von Improvisation in der Musik.

Sokratis zu seiner Musik: „Zu Beginn des Projekts mit dem Quartett stand die Idee, mit universeller Musik zu experimentieren, anstatt griechische Musik zu spielen, und dabei auf die Suche nach einem traditionellen und zugleich globalen Klang zu gehen. Rückblickend wird mir klar, dass entgegen unserer Absicht unsere Musik

Sokratis Sinopoulos Quartett

Sokratis Sinopoulos	Lyra
Yannis Kyrimkyridis	Piano
Dimitris Tsekouras	Kontrabass
Dimitris Emanouil	Schlagzeug

doch stark vom Hellenismus geprägt ist, wobei Hellenismus im weiteren Sinne dafür steht, wonach wir gesucht haben: einer Verbindung zwischen dem Traditionellen und dem Globalen. Ich bin sehr froh darüber, dass alle Aspekte der griechischen Musik aus den letzten Jahrhunderten den Ausgangspunkt meiner musikalischen Entdeckungsreise bilden und ich gleichzeitig ein historisches Instrument, eine Lyra, als meinen Richtungsweiser in den Händen halte.“

Die Lyra

Die Lyra spielt in der antiken Mythologie eine herausragende Rolle. Der griechische Gott Hermes soll dem Mythos nach das Instrument erfunden haben, um seinen Bruder Apollon dafür zu entschädigen, dass er ihm seine Rinder stahl. Die antike Lyra ist eine Vorform vieler heutiger Saiten- und Zupfinstrumente.

Hoch im Sternengezelt hängt tönend das Saitenspiel der Götter,
Und der ganze Uranos horchet dem heiligen Lied.
Ach! nicht vergönnt ist es Sterblichen, solche Saiten zu rühren!
Doch im Menschen bildet das Echo des Göttlichen sich.

Die Lyra. Spruchgedicht von Elise Bürger



Alexander di Vasos

Der Künstler deutsch-griechischer Abstammung wurde in Kinshasa, Zaire geboren. Alexander di Vasos studierte Grafik-Design sowie Malerei und Skulptur in Athen. Seine farbenfrohen-humoristischen Abstraktionen greifen hauptsächlich sozialpolitische Themen mit anthropozentrischem Fokus auf.

Di Vasos präsentiert seit dem Jahr 2004 seine Werke in Deutschland und Griechenland. Er lebt und arbeitet in Berlin.

Das Gemälde, das di Vasos während der Veranstaltung live entstehen lässt, wird den Namen des Gastlandes tragen und in die Euro-Gemäldegalerie des Bundesfinanzministeriums aufgenommen.



Begleitet wird jede „So klingt Europa“-Veranstaltung von einer Ausstellung von Werken bekannter Künstlerinnen und Künstler des Gastlandes – neben di Vasos sind dieses Mal weitere in Berlin lebende deutsch-griechische Kunstschaffende vertreten.



Christos Bouronikos



Kyriakoula Fragkou-Brockstedt



Griechenland

Allgemeines

- Offizielle Bezeichnung: Hellenische Republik (Republik Griechenland)
- Nationalfeiertage: 25. März 1821 und 28. Oktober 1940
 - Der 25. März 1821 markiert den Beginn der griechischen Revolution.
 - Am 28. Oktober wird jedes Jahr in ganz Griechenland der Ochi-Tag gefeiert, der an die Ablehnung des von Mussolini am 28. Oktober 1940 an Griechenland gestellten Ultimatums vor dem Beginn des Griechisch-Italienischen Kriegs erinnert („Ochi“ bedeutet „Nein“).
- Seit dem 1. Januar 1981 ist Griechenland Mitglied der Europäischen Union.
- Am 1. Januar 2002 führte Griechenland den Euro als Bargeld ein.

Geographie

- Fläche: 131.957 km², davon ca. 107.000 km² Festland und ca. 25.000 km² auf über 3000 Inseln (ungefähr ein Drittel der Größe von Deutschland)
- Grenze: 282 km mit Albanien im Norden, 228 km mit Mazedonien und 494 km mit Bulgarien sowie 206 km mit der Türkei im Osten und eine natürliche Grenze bildet das Ionische Meer im Westen
- Entfernung Athen-Berlin: 1628,80 km
- Griechenland besteht aus 13 Regionen: Attika, Epirus, Ionische Inseln, Kreta, Mittelgriechenland, Nördliche Ägäis, Ostmakedonien und Thrakien, Peloponnes, Südliche Ägäis, Thessalien, Westgriechenland, Westmakedonien, Zentralmakedonien.
- Die bekanntesten Inseln Griechenlands sind Kreta, Korfu, die Ionischen Inseln, Kythira, die Kykladen, die Sporaden, Chios, Evia, Lesbos, Limnos und Thassos.
- Höchste Erhebung: Olymp (2917 m)
- Klima: vielfältig, meist mediterran

Bevölkerung

- Gesamteinwohnerzahl: 10.760.136 Millionen
- Bevölkerungsdichte: 81,55 Einwohner/km²

Städte

- Die Hauptstadt Griechenlands ist Athen mit 655.790 Einwohnern.
- Weitere große Städte sind Thessaloniki (Hafenstadt im Norden und zweitgrößte Stadt des Landes) und Iráklion (Hafenstadt und größte Stadt auf Kreta).

Sprache

Die griechische Sprache ist eine indogermanische Sprache, die einen eigenen Zweig dieser Sprachfamilie darstellt. Das in der Antike verwendete und heute an den Schulen gelehrt Altgriechische und das heute in Griechenland gesprochene Neugriechische sind verschiedene Stufen der griechischen Sprache.

Aus der griechischen Küche

- **Φασόλια με χόρτα σε πουρέ πιπεριάς** / Bohnen mit Löwenzahn auf Paprikamousse
- **Σαγανάκι τυρί με σαλάτα** / Saganaki-Käse auf grünem Salat
- **Γίγαντες** / Bohnen aus dem Backofen
- **Φάβα** / Püree aus gelben Erbsen mit karamellisierten Zwiebeln
- **Μπακαλιάρος κοκκινιστός** / Kabeljau mit Tomatensauce
- **Κοτόπουλο με πατάτες στο φούρνο** / Hähnchen Filet mit Kartoffeln im Ofen gegart
- **Ψητές πατάτες με μυρωδικά** / Gebratene Kartoffeln mit Petersilie-Basilikum-Pesto
- **Σπανακόρυζο** / Spinatreis
- **Χόρτα** / Gekochter Löwenzahn
- **Καρυδόπιτα** / Walnusskuchen
- **Σιμιγδαλένιος χαλβάς** / Grieß-Nachspeise mit marinierten Früchten



Griechische Euro-Münzen



Griechenland wählte für die 2-Euro-Münze die Geschichte des obersten olympischen Gottes Zeus aus, der in Stiergestalt Europa entführte – die Prinzessin, die unserem Kontinent den Namen gibt.



Auf der 1-Euro-Münze ist eine Eule in Anlehnung an eine antike Vier-Drachmen-Münze abgebildet. Die Eule war in der Antike eng mit der Göttin der Weisheit – Pallas Athene – verbunden und wurde ihr als Begleiterin zugerechnet. Die Münzen wurden deshalb damals auch Eulen genannt.



Die griechische 50-Cent Münze erinnert an Eleftherios Venizelos, der 1910 zum Premierminister gewählt wurde und als Gründer des modernen griechischen Staates angesehen wird. Sein Name schmückt viele Straßen und Plätze in Griechenland.



Die Griechen wählten für die 20-Cent-Münze Ioannis Kapodistrias aus, der 1827 von der griechischen Nationalversammlung in Trizina zum ersten Präsidenten Griechenlands gewählt wurde.



Der prominente Dichter und Revolutionär Rigas Velestinlis befindet sich auf der griechischen 10-Cent-Münze. Velestinlis gilt als Wegbereiter der griechischen Revolution von 1821, die zur griechischen Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich führte.



Ein Tanker zierte die griechische 5-Cent-Münze als Symbol für die griechische Wirtschaft.



Die griechische 2-Cent-Münze zeigt eine Korvette aus dem 19. Jahrhundert.



Auf der 1-Cent-Münze ist eine Trireme zu sehen, das wichtigste Kriegsschiff der Seemächte im Mittelmeer vom 6. bis zum 3. Jahrhundert vor Christus.



